

brochen andrängenden Hausarbeit, in der Veränderlichkeit ihrer eigenen Leibes- und Lebensfunktionen (176 ff.). Das scheinbar Vergebliche in allem Bemühen erweckt zunächst den Eindruck des Sinnlosen, aber nur solange die Frau es nicht als Anruf vernimmt und zugleich als Auftrag versteht, um sich ihm liebend zuzuwenden. Deshalb „Liebe zum Vergänglichen“, zu dem sich so zeigenden Vergänglichen, als „Auftrag der Frau“! Aus diesem Grundgedanken entwirft die Verf.in eine „Theologie der Alltagsarbeit“ und eine „Theologie des Leibes“. Den Problemen der Berufsarbeit der Frau in unserer technisierten Welt ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Ob allerdings die darin entwickelte „Anthropologie der Frau“ einer näheren Prüfung standhält, möchten wir bezweifeln. Es widerstrebt, das „Frausein“ als eine vom „Mädchensein“ und vor allem vom „Muttersein“ ausdrücklich unterschiedene weibliche Wesensform anzunehmen (207). — Dieser mehr systematischen Darstellung sind Abhandlungen über Gestalten der Heils- und Literaturgeschichte vorangestellt: Debora und Hanna als Frauen des AT, Maria Magdalena als neutestamentliche Frauengestalt, Hildegard von Bingen, schließlich A. v. Droste-Hülshoff, R. Schumann, G. v. Le Fort, E. Langgässer. Der Leser gewinnt nicht den Eindruck, daß diese Abschnitte ursprünglich geschrieben sind, die Gedanken des 2. Teils deutlicher zu machen. Obwohl der Leser auch hier nicht ohne Anregung bleiben wird, wüßte er doch gern von vornherein, daß es sich um eine mehr oder weniger lose zusammengefügte Folge von Aufsätzen handelt. Vor vergeblichem Suchen und einer leise sich einstellenden Enttäuschung bliebe er dann bewahrt.

L. Zodrow SJ

*Ruediger, Wilma:* Frauen im Dienst der Menschlichkeit. Erlebtes im „Deutschen Roten Kreuz“ von 1914 bis Friedland. (295 S.) München 1962, I. F. Lehmanns Verlag. DM 13,60.

Krieg ist stets unmenschlich. Inmitten dieser Unmenschlichkeit steht die Menschlichkeit der Frau. Ihr ist das vorliegende Buch gewidmet. Das Lebensbild der Verf.in bildet den Hintergrund für die Geschehnisse wie für die Menschen, die sie von 1914 bis 1960 vor unseren Augen lebendig werden läßt. — Bei Kriegsbeginn 1914 sehen wir die Verf.in zuerst als Helferin, bald als Schwester des DRK in den Kriegslazaretten ihrer heimatlichen Kreisstadt Gleiwitz O.S. wirken. Anfang der zwanziger Jahre finden wir sie verheiratet in Breslau. Um das Jahr 1927 wird sie vom Vorstand des DRK in Breslau mit der Ausbildung und Fortbildung der Helferinnen innerhalb Schlesiens betraut. — Nicht lange, da dringt die nationalsozialistische Revolution auch in ihren Arbeitsbereich vor. Die N.S. Volkswohl-

fahrt übernimmt alle Institutionen des DRK bis auf die Ausbildung der Helferinnen. Zu diesem Zeitpunkt steht die Verf.in als Vorsitzende an der Spitze des DRK in Schlesien. Der 2. Weltkrieg bricht aus. Alles wird unwichtig, außer der Pflege und Betreuung der Frontsoldaten. —

1941 gibt das Präsidium in Berlin der Verf.in den Auftrag, zuerst in Norwegen und danach in Rußland Soldatenheime zu errichten und die vorhandenen zu überprüfen. — In Rußland spürt die Verf.in bereits das heraufziehende Unheil, aber unbeirrt leitet sie 1943—44 das von der Wehrmacht errichtete große Ausbildungslager für Helferinnen in Scheuno (Lausitz), bis eine Erkrankung ihres Mannes und seine Pflege sie zum Ausscheiden zwingen.

Januar 1945. Die Niederlage Deutschlands ist unabwendbar. Schlesien wird geräumt. Die Verf.in und ihr Mann werden Flüchtlinge. Ihr Weg führt sie über Dresden nach Göttingen zum Haus der Schwester. Nur wenige Tage des Ausruhens. Das Flüchtlingslager in Göttingen ruft die Verf.in. Mit ungebrochener Schaffenskraft wird sie zur Betreuerin tausender, ja hunderttausender Flüchtlinge.

1946: der Abschied von dieser Arbeit wird ihr schwer, aber sie folgt ihrem Mann, der im Ruhrgebiet eine neue Existenz gründen konnte, an der Hand führt sie mit sich eine Nichte, die sie als eigenes Kind erzieht. Elf Jahre später Rückkehr nach Göttingen. Ihr Mann setzt sich zur Ruhe. Aber noch einmal folgt sie dem Ruf des DRK nach dem Lager Friedland bei Göttingen, um dort die laufend eintreffenden Umsiedler aus dem Osten zu empfangen, um im Jahre 1960 jungen Kräften ihre Nachfolge anzuvertrauen.

Ein erstaunliches Buch ist uns hier geschenkt. Das Tagebuch einer Frau in zwei Weltkriegen, und doch viel mehr. — Vielen von uns zeigt es erstmalig, welch außerordentliche Organisation, nur von Frauen ehrenamtlich geleitet, Deutschland besaß. Es zeigt uns die glänzend profilierten Gestalten der Helferinnen, Schwestern und Heimleiterinnen bei ihrer aufopfernden Arbeit, bei der sie nicht selten ihr Leben opfern, um den Müttern ihre Söhne, den Frauen ihre Männer, den Kindern ihre Väter zu erhalten.

Mit feinsten Einfühlung sind die verschiedensten Soldatentypen gezeichnet, die Gemütsverfassung der Verstümmelten und ihrer Angehörigen sowie der Lebensrhythmus und die Atmosphäre der Lazarette, Soldatenheime und Flüchtlingslager. Die Verf.in selbst bleibt bescheiden im Hintergrund des Geschehens, obwohl sie namentlich im 2. Weltkrieg in der vordersten Reihe der Frauen stand, die sich ganz in den Dienst der Menschlichkeit, nur um der Menschlichkeit willen, stellten. C. Pauly